

26. Sonntag im Jk A – 28.09.2014

Aus dem Buch Ezechiel 18,25-28

So spricht der Herr: Ihr sagt: Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig. Wenn der Gerechte sein rechtschaffenes Leben aufgibt und Unrecht tut, muß er dafür sterben. Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben. Wenn sich der Schuldige von dem Unrecht abwendet, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle Vergehen, deren er sich schuldig gemacht hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

Aus dem Philipperbrief 2,1-11

Brüder und Schwestern! Wenn es also Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, daß ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: "Jesus Christus ist der Herr" - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 21,28-32

Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht. Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn, und er ging doch. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der zweite. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von zwei unterschiedlichen Söhnen ist hier die Rede; auch Zöllner und Dirnen werden genannt; Johannes der Täufer wird erwähnt. Und es sind da die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes, an die sich Jesus richtet.

Die zwei Söhne, die Zöllner und Dirnen, die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes - das sind sehr unterschiedliche Menschen. Aber so unterschiedlich sie auch sind, eines haben sie alle gemeinsam: es sind alles Menschen, die der *Umkehr* bedürfen – ob sie es wahrhaben wollen oder nicht.

Johannes der Täufer, auf dessen Predigt hin Zöllner und Dirnen umgekehrt sind, - er hat bei den Zuhörern Schuld und Versagen klar beim Namen genannt. Und er hat dadurch die

Menschen keineswegs entwürdigt, sondern im Gegenteil, er nimmt damit die Menschen ernst in ihrer Würde, in ihrer Freiheit; er nimmt sie ernst in ihrer Fähigkeit zu verantwortlichem Tun und *darum* auch in ihrem schuldhaften Versagen. Joh. der T. will diesen Menschen zur Einsicht und zum Geständnis verhelfen. Denn, es *ist* so: Erst wenn man sich selbst und den Mitmenschen etwas eingestehen kann, erst dann kann man auch um Vergebung bitten, erst dann kann man sich ändern und umkehren.

Menschen, die ihre Schuld eingestehen konnten, haben auch in der Begegnung mit Jesus immer wieder Gottes Vergebung erfahren dürfen. Und diese Möglichkeit haben auch wir heute - nicht weniger als die Leute von damals: Wir finden Vergebung im Gebet, im Gottesdienst, in einer Bußfeier und besonders im Bußsakrament. Aber auch dort, wo wir uns gegenseitig die Schuld vergeben, ist Gottes Vergebung bereits wirksam.

Wir haben doch alle schon erfahren, wie wir nach einem Streit wieder aufatmen konnten, als wir den anderen um Vergebung baten, und von ihm Vergebung erhielten. Auf das Nein der Trennung folgte wieder das Ja zum Frieden und zum *gemeinsamen* Leben. //

Es wird heutzutage viel davon geredet, dass man Verständnis haben müsse für die Schwächen und das Versagen eines Menschen. Soziologen wissen aufzuzeigen, wie die Entwicklung eines Menschen vielfach von Vererbung und Umgebung geprägt ist, von persönlichen Belastungen und Enttäuschungen beeinflusst wird. Und in Rücksicht darauf, sollen wir dann auch in unserem Urteil *vorsichtig* sein; denn wer kann es sich da noch zumuten, den verworrenen Fadenknäuel eines menschlichen Schicksals zu entwirren, aufzulösen? Wir müssen in der Tat Verständnis haben für den Menschen, auch für den *versagenden* Menschen; denn wir wissen nicht, was im Herzen eines Menschen vorgeht. Auch Jesus weiß um die Verstrickung des menschlichen Herzens, er weiß um die Belastung, die auf einem Menschenleben liegen kann.

Bei all dem aber sieht auch Jesus, wie Johannes der Täufer, den Menschen nicht einfach als Produkt seiner Umgebung. Auch von Jesus wird im Menschen die Person mit ihrer Würde und Freiheit ernst genommen, und deswegen muss Jesus auch die Schuld des Menschen ebenso ernst nehmen. Aber weil Jesus jeden einzelnen Menschen liebt, deshalb will er ihn auch aus seiner Schuld befreien.

Jesus hat Verständnis für den Menschen; jedoch nicht so, als könne sich der versagende Mensch in seiner Situation immer nur gerechtfertigt fühlen. Jesus zeigt dem Menschen, wo er wirklich steht. Und er zeigt ihm zugleich auch den Weg in die Befreiung, er ruft und führt ihn auf den rechten Weg; und dieser Weg ist Jesus selber: „Kommt alle zu mir, sagt er; kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt; ich werde euch Ruhe verschaffen!“.

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die beiden Söhne des Evangeliums: Auf welche Seite wollen wir uns schlagen? In welchem der beiden Söhne erkennen wir uns wieder? Können wir uns über den einen oder anderen *erheben*?

Wir wissen wohl nur allzu gut, dass es die beiden Söhne nicht in Reinkultur gibt; und wir wissen auch, dass wir von beiden Söhnen etwas geerbt haben. Da gibt es zwar das Ja-wort, das wir gegeben haben und zu dem wir stehen. Wir gehören zur Kirche und wir wollen ihr auch treu bleiben. Aber da gibt es auch unsere guten Vorsätze, bei denen es nicht immer bleibt. Es gibt die großen Worte der Bereitschaft, aus denen aber nicht viel geschieht. Es werden Treuebekenntnisse abgelegt und wenig später kümmert man sich nicht mehr darum. Das alles kann in einem dauernden Auf und Ab erfolgen.

Aber gerade auch da kommt es darauf an, dass wir nicht alles auf die anderen oder die Umgebung abschieben, sondern in Verantwortung unser Fehlverhalten eingestehen. Dann ist nach jedem Versagen immer auch ein neues Wagen, eine neue Bereitschaft zum Guten möglich. Gott jedenfalls schenkt uns dazu die immerwährende Möglichkeit.

Der zweite Sohn im Evangelium antwortet: „Ich will nicht. Später aber tat es ihm leid, und er ging doch“. Wie viel Hoffnung, wie viel Ermutigung liegt im Verhalten dieses Sohnes! Wie dieser Sohn sind auch wir keine Menschen mit der weißen Weste; wir alle bedürfen der Umkehr und der Vergebung Gottes.

Gottes Zusage aber steht, und sie heißt: Es ist nie zu spät. Solange wir leben, können wir unser trotziges, unser leichtfertiges oder bequemes Nein in ein vertrauendes und bereites Ja verwandeln. Und wir dürfen wissen, dass Gott uns zu jeder Zeit annimmt. Vor ihm haben wir die Möglichkeit, uns immer neu zu besinnen und neu zu beginnen. Und beherzigen wir auch, was der hl. Papst Johannes XXIII. zu sagen pflegte: „Hören wir nie auf, anzufangen; fangen wir nie an, aufzuhören!“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB